



**Judas Der Ertz-Schelm/ Für Ehrliche Leuth/ Oder  
Eigentlicher Entwurff/ und Lebens-Beschreibung deß  
Jscariothischen Bößwichts**

Worinnen unterschiedliche Discurs, sittliche Lehrs-Puncten/ Gedicht/ und  
Geschicht/ auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten; Welche nit  
allein einem Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen/ der jetzigen  
verkehrten/ bethörten/ versehrten Welt die Warheit under die Nasen zu  
reiben: ...

**Abraham <a Sancta Clara>**

**Bonn, 1687**

Judas ein Ertz-Schelm/ ermordt seinen leiblichen Vatter Ruben.

---

---

**Nutzungsbedingungen**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-59519](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-59519)

Sabel hat zugefügt / das hat Sifara erfahren; Was das Schmeicheln eines Jacobs hat aufgezücht / das hat Esau erfahren: was das Schmeicheln eines Joabs hat aufgezetlet / das hat Amasa erfahren / was das Schmeicheln der Sclawen im Paradyß hat zugericht / das hat Eva / und alle Adams. Kinder erfahren; Was Unglücks. Wasser von diesem Brunn / was Unglücks. Brut von dieser Bestia; was Unglücks. Kraut von dieser Wurzel; was Unglücks. Kinder von dieser Mutter herkommen / habens erfahren / und erfahren es noch ganze Hochfürstl. Höft / ganze Magistrat, ganze Republic, Clöster / Gemeinshafften / und Wirtshafften. So verjagt dann solche Hoff. Ragen / ihr grosse Herren / so verreibt dann solche Hauf. Fische ihr grosse Häupter / so verwerffe dann solche Ohren. Tuler ihr Magistrat, so verbannisirt dann solches Hauf. übel / ihr Prælaten / Priores, Guardiani, und Oörtgketten auf denen Clöstern / und liebt dafür die bloße Warheit / welche ein Tochter des Himmels / eine Verwandte der Göttlichen Majestät / ein Kleinod der Tugenden / und ein Grundfest alles Guten ist. Das Wort Veritas hat 7. Buchstaben / gleichwie nun G D Z der Allmächtige am siebenden Tag in Erschaffung der welt geruhet hat / also findt er auch beltebig Ruhe in diesen sieben Buchstaben VERITAS, Gedensit / das unser gebenedeyter Heyland Jesus das Wort AMEN hundertmal auf seinem göttlichen Mund g. lassen / wie die Evangelisten von ihm registriren / das also bey ihm solches fast zu einem Spruchwort worden / auf ursachen / weiln AMEN so viel als Wahrheitsheist; Ja / so gar nennete er sich die Warheit selbst / Ego sum Veritas. Deswegen wolt er auff dem hohen Berg Calvaria gang nackend und bloß sterben / zu zeigen / die Warheit muß bloß seyn und nicht vermäntel / wie bey den Schmeichlern dergleichen Judas der Erk-schelm bey dem Hoff des Pilati, &c.

\*\*\*\*\*  
**Judas ein Erk-Schelm / ermordt seinen leiblichen Vatter Ruben.**

**W**as etwann Pilatus in seinem Pallast / unter dem Fenster / eine annehmliche Herbst. Luft schloß / sahe er in dem nächst angrenzenden Garten einen überaus fruchtbaren Apfelbaum / worauff die zeitige Früchten und schönes Obst ihm dergestalten die Zähne kneten / das er öffentlich zu verstehen gab / er möcht solches Eva. Contact verkosten. Kaum das solches der Hoff. Schalk Judas vernommen ist / er alsbald mit ehferigen Füßen in den Garten gestiegen / das selbst ein Probstück setzer künstigen Diebstück erwies / und das beste Obst ein frembder; als in aber solche Frechheit und kühnes Dubsstück der alte Ruben / dem der Garten zugehörig / scharff verwiesen / und ungezweifelt den Judam mit schmähtlichen Scheltz und Diebs. Teuf bewillkommt / hat es ihm dermassen den Duten verwundt / willen er als ein bisheriger Hoffmann dergleichen Grub nicht gewohnt / das er in einem ungezäumten Brunn einen grossen Stein er-  
 wichte!

wisch / mit demselben den Ruben also an die Schläff getroffen / daß er alsobald  
gestillt nieder gesunken / und Todts verblieben. Hat also der Erz-Väter  
seinen leiblichen Vatter / den er zwar nicht gekent / noch von ihm erkannt  
worden / mit tödtlichen Händen erlegt / und ihm das Leben genommen / vor dem  
er das Leben ererbt. O Kinder! O Kinder! Kinder hüt euch doch / daß ihr eure liebe  
Eltern nicht beleidiget.

Ein brüllender Löw in Affrica, ein reißender Wolff in Apulia, ein blutdürstiger  
Tiger in Armenia, ein giftiger Drach in Epiro, ein schädlicher Bär in Scotia,  
ein wilde Crocodil in Iperia, ist nicht / ist nicht / ist nicht so erschrecklich wie ein Kind  
welches seine Eltern beleidiget. Des Ehas sein Haß ist ein grosse Sünd gewesen;  
Des Cain sein Meyd ist ein grosse Sünd gewesen; Des Aman sein Hoffart ist ein  
grosse Sünd gewesen; des Achan sein Diebstahl ist ein grosse Sünd gewesen; aber  
noch ein grösser Sünd ist die Undanckbarkeit deren Kinder gegen ihre Eltern. Ein  
Kind / welches seine Eltern übel anschaut / ist werth / daß es keine andere Augen soll  
haben / als gehabt hat der alte Tobias wie er von den Schwalben den Schaden gelien.  
Ein Kind / welches von seinen Eltern übel redet / ist werth / daß er kein andere  
Zung soll haben / als gehabt hat Zacharias zur zeit / als sein Elisabeth schwanger gan-  
gen. Ein Kind / welches seine Eltern schlägt / ist werth / daß es soll kein andere Hand  
haben als gehabt hat sener Lahme zu Capharnaum. Ein Kind / welches nach seinen  
Eltern stößt / ist werth / daß es keine andere Süß habe / als gehabt hat sener Krum-  
pe bey der schönen Pforten zu Jerusalem.

Mercks wol mein Christ: Dein Christus hat derentwegen in dem Garten von  
den Hebräischen Jottern / Ruben wollen gefangen werden / damit er im Garten an-  
fange die Schuld zu bezahlen / welche Adam gemacht hat im Garten: Mercks wol  
mein Christ: Dein Christus hat derentwegen im Garten vom Malcho dem Vöhs-  
nicht einen harten Backenstreich erliden wollen / weilten Adam ein Maultascher  
verdener hat wegen seiner gethanen Lüg im Paradyß. Mercks wol mein Christ:  
Dein Christus ist derentwegen mit harten Gäßten geschlagen worden / damit er zela-  
ge / er seye das wahre Trandt körn / von den Hebräern dergestalt aufgedroschen /  
endlich gar in die Erd geworffen / daß es den dritten Tag wiederum auffgängen / und  
uns ein Frucht des Lebens worden. Mercks wol mein Christ: Dein Christus hat der-  
entwegen wollen den schweren Creuzbaum auff seinen Achsten tragen / damit er  
ein Creuz mache durch den schuldbrief des Adams / worinnen du auch unterschrie-  
ben warst. Mercks wol mein Christ: Dein Christus hat derentwegen wollen mit  
Dörnern gecrönt werden / damit du augenscheinlich kanst wahrnehmen / wie embsig  
er das verlohren schaff in der Wüsten durch Stauden und Hecken gesucht hat / daß  
hmedessen halben die Dörner noch im Kopff. Mercks wol mein Christ: Dein  
Christus hat darumben wollen nackend und bloß am Creuz sterben / weilten er war  
die Wahrheit selbst / Ego sum Via, Veritas, & Vita, damit du sehest / daß  
man die Wahrheit nicht soll vermänteln oder verdecken / sondern sein bloß  
vorweil.

Manet in

ABRAHAM  
Clara  
Iudas  
1681

vorweisen. Merck's wol mein Christ. Dein Christus hat dahrumben wollen mit  
drey Nägeln an das bittere Creuz. Dols angehefft werden / dann du hintunder  
auch an dein Glicke an diese Nägel hängen soltest: Merck's wol mein Christ. Du  
Christus hat darumben wollen mit geneigtem Haupte sterben / *inclinato capite*, da  
mit er dir weise/wie man solle durch die Himmels Thür eingehen: nichthalten man  
muß sich bücken und demüthigen. Merck's wol mein Christ. Dein Christus hat  
darumb nach so bitterem Tod auß der Seiten-wunden Blut und wasser rinnen  
lassen / und zwar auff das leze das Wasser / dann wann man ein Geschier / we-  
nnen Blut ist / wil recht aufwaschen / so nimmt man zur leze ein Wasser und  
schwaibt dasselbe auß. Also hat es dein Jesus g. han / damit er dir weise / daß er  
dir sein Blut bis auff den letzten Tropffen gespendeter habe. Was hast du ihm ge-  
han; Merck's alles dieses wol; aber merck eines gar wol / vergiß nicht / gedachte  
mein Christ / daß dein Christus bis in den letzten Lebens-Athem / auch in den un-  
mählichen Schmerzen und Tormenten seiner liebsten Mutter nicht vergessen / son-  
dern dieselbe dem Johanni sein Schutz und Obacht anbefohlen / *Ecce Mater tua!*  
Was noch mehr ist! Viel heilige Lehrer halten es für ein sonders wunder / daß  
Mariä der Mutter Gottes weder der geringste Schimpff / noch Unehr ge-  
schehen ist / die Juden / und das Hebräische Volck hat Tag und Nacht schüh  
und spach nachgesinn / wie sie möchten diesen Jesum von Nazareth plagen /  
schimpffen / peinigten / spötelten / und alles Ubel an ihm / und ist ihnen nie eingefallen /  
daß sie seiner Mutter auch sollen ein Sport erweisen / welches ihm Jesus nicht ein  
geringen Herzens-wunden gewest wäre. Ja / unter dem Creuz / als die unmen-  
liche Händers. Knecht allen Muthwillen gerieben / mit würrsten umb die Kleider  
gespielt / und allerley Ungebühr / Feigen / Esel / Narren / und tausenderley Auf-  
sporungen geteiget / *Moventes capita ista*: Auch mitten unter ihnen die Mutter  
Jesus war / so ist doch keiner gewest / der solche hätte auff die Seiten gestossen / wie  
dergleichen Troß Daben zu thun pflegen. Ja / so gar niem and sie mit dem min-  
desten üblen wort beleidiget. Dann solches wolte der gebenedeyte Heyland nicht zu-  
lassen / sondern wollen es in seiner Gewalt stund / befande er sich schuldig und ver-  
pflicht / alle Unehr von der Mutter abzukehren. Merck's wol / mein Christ / und  
erachteen dir selbst / ob dann jene können Christen genennet werden / welche  
nicht allein ihre Eltern vor Spot und Unehr nicht schügen / sondern dieselbigen noch  
hart beleidigen / sie zum frühzeitigen Todt und Grab befördern. Ja gar / O  
Athern und Blyppern-Bruth! ) gewaltthätige Händ an sie anlegen. O ihr  
Stein- und Deinharre Gemüther! O ihr eyfenharre und eyklatre Herzen. Ist dann  
möglich / daß euch das süsse wort Vatter / das durchdringende wort Mutter nicht  
soll erwecken; habt ihr dann ein so schlöfftige Gedächtnis / daß euch gänzlich al-  
les entfallen / was ihr von euren liebsten Eltern empfangen; habt ihr vergessen die  
Schmerzen / mit denen euch eure Mutter gebahren? habt ihr vergessen das  
Speiß-Beuß / welches auch die Mutter auff ihrer Brust auffgeschlagen /  
und

Joan. 19.

und euch auff Peltean Ar mit eigenen Blut ernähr hat? Habt ihr dan vergessen so vñcker tausend Büßer! / so ihr von denen mütterlichen Lässen habt etgenom- men? Wer hat euch von dem täglichem/ia offi stündlichen Psuy/in dem hierinfall die junge Schwalben manierlicher hausen in ihren Nestern / gesäubert und ge- reiniget / als eben die Mutter? Wie offi habet ihr euch der Mutter umb den halß gewickelt / wie ein Wintergrün umb den Baum? Wie offi hat euch die Mutter in ihren Armen / als in einer lebendigen Wiegen hin und her geschüttet / gleich wie ein Baum auff seinen Aesten einen rothen Apffel bey Winds Zeiten zu thun pflegt? Wer hat euch auß dem Koß / auß der Noth / und öfters auch auß dem Tode gezogen / als eben die Mutter? Ein güldene oder silberne halß.Uhr brauche viel auffsehens: aber ihr / die ihr so vielfältig / wie ein Uhr / der Mutter umb den halß gehangen / braucht weiter mehr auffsehens; Und solt ihr an alle diese unzählbare Gütthaten und Liebthaten nicht mehr denken? Nicht mehr an die Lieb / mit dero euch der Vatter gezeugt? Nicht mehr an die Sorg / mit dero euch der Vatter erzogen? Nicht mehr an die Gütthaten / mit welchem euch der Vatter behauffet? Ist euch dann die Natur also erwidert / daß der Brunn nicht mehr gedendet an den Ursprung / der Apffel nicht mehr an den Baum / die Blum nicht mehr an die Wurzel / der Topf nicht mehr an den Haffner / der Essig nicht mehr an den Wein / die Statua nicht mehr an den Bildhauer / das Kind nicht mehr an den Vatter und Mutter. So gedeneckt auffß wenigst auff diese zwey Worte Bibl und Ubl / wie starck euch die heilige Bibl aufflege / die Eltern zu verehren / und was Ubl ihr euch auff den Rücken lader in Unterlassung dessen? ic.

Wie der Allmächtiger / allwissend / allgewaltige GOTT dem Moysi die Tafel der zehen Gebott eingehändiget auff dem hohen Berg Syna / haben sich etliche Wunder darbey ereignet. Und zwar erstlich / da solche der Mann Gottes von dem berg herab getragen / hat er nicht allein mit seinen Ohren ein grosses Getummel / und ein ungeheurigen Jubelschall vernommen / sondern auch mit Augen ersehen / was gestalten dieselbe Ohren.Köpff ein güldenes Kalb für ih- ren GOTT haben angebetet / und darbey nicht ohne Verwunderung gespühret / daß die von Gottes hand geschriebene Gebott / sampt allen Buchstaben verschwun- den / und nichts mehr als ein glatte Stein- blatten zu sehen / welches dan den Moysen zu einem billigen Zorn veranlaßet / daß er selbe zu Boden geworffen / und zer- trümmert. Wie solches bestättigen Rabbi Abre, Aben, Ezra, und Rabbi Salo- mon apud Tostatam. Das andere Wunder ist / daß auff diesen zwey Tafeln die zehen Gebott gang ungleich verzeichnet waren / nemlich auff einer Seiten drey / auff der andern Seiten sieben? Warum nicht auff einer Seiten fünfse / und auff der andern Seiten fünfse? Mercke die Ursach / das vierde Gebott ist in dem Göttlichen Befehl: Honora Patrem, & Matrem. Du solst Vatter und Mutter verehren.

Wann

Manet in

ABRAHAM  
 Clara  
 ludas  
 1681  
 171

Wann demnach auff ein Tafel 5. Gebott wären gesetzt worden / da wäre das Gebott du solt Vatter und Mutter ehren / gar weit herab kommen. Damit aber der Allmächtige zeige / wie groß dieses Gebott / so wolte er / daß gleich wie auff der ersten Tafel das erste Gebott wäre: Du solt an einen Gott glauben / und selben verehren; also soll auff der andern Tafel zum allerersten vor allen andern stehen: Honora, &c. Du solt Vatter und Mutter ehren. Hierdurch hat der Allt höchste wollen andeuten / wie groß / wie vornehm / wie wichtig das Gebott sey / die Eiter zu lieben. Siehe / dir ist vorgangen Laurentius Callus, als solcher wegen seiner grossen Verdiensten und Tugenden zu einem Herzog in Venedig ist erwöhlet worden / und damahlen sein Vatter noch bey Leben / wolt er auff keine weis zu lassen / daß ihn sein Vatter soll ehren / und als ihm die gesambte Republic bester Massen vorgetragen / wie solches seiner hohen Würden gemesse / daß er nicht allein mit bedecktem Haupt vor seinen Vatter stehe / sondern auch der Vatter schuldig sey / gegen ihn die Knie zu biegen. Weiln er aber dieses über sein Herz nicht sonder bringen / also hat er einen sinnreichen Fund erdacht: Er liesse vornher auff seiner Hüben oder Brust ein sehr kostbares Creuz hefften / welches annoch bey dem Herzogen zu Venedig im Brauch / damit also der Reverenz und Ehr. Beweysung von dem Vatter nicht ihm / sondern dem Creuz zugemessen würde / und solcher gestalt seinen kindtlichen Gehorsam und Schuldigkeit nicht vergesse.

Ein Papier ist ein solches vornehmes Wesen / daß es auch in der höchsten Monarchen Hände gehalten wird / ja darauff Päbstliche und Kaysertliche Nahmen und Ehren. Titel geschriben werden / da es doch von einem schlechten Hauß her stammet / indem sein Vatter der Lump zu Hadersdorff / seine Mutter die Fegzin gewesen / und gestalter massen ein unsauberer Hader / wortinnen ein Zogginer Kind eingewickelt war / zu solchen grossen Ehren gelanget. Dergleichen sieht man öftters in dem prächtigen Tempel / auff den kostbaren Altären ein und das andere schönest vergoldete Bild / welches von den eysfertigen Christen nicht angebetet / sondern verehret wird. Diese stattliche Statua ist von geringen Eltern / indem ihr Vatter der Blockhauer / die Mutter die Holzgerin / bekandte arme Treysen gewesen seyn. Gestalter massen ist es auch ein öfttere Begebenheit / daß etliche / dero Herkommen von geringen Eltern / zu hohen Würden und Dignitäten gelanget seynd / dergleichen war Saul, David, Mahumet, Othoman, Cracus, Bamba, Leo, Justinus, Thrax, Maximus, Diocletianus, Aurelianus, Arabus, Sept, Severus, Amilius, Scaurus, Herodes, lauter Kaysen und König / dero Väter doch San. Hirten / Schaaff. Hirten / Kühe. Hirten / Esel. Treiber / Strump. Dopler / Todten Gräber / Schergen / und andere arme Bettel. Leuth gewesen. Urbanus, Benedictus, Nicolaus, Joannes, Sixtus, lauter Römische Päbste / dero Väter doch Schuster / Schneider / Bauren / Weßner / Müller / und lands Botten abgeben. Ist gar nichts Neues mehr / daß auch der Zeiten etliche in grosser höchsten Höse beyh sitzen / dero Väter Tischler waren / Ist nichts neues mehr / daß

Exod. 20  
Dlez in  
Con. 14.  
Rota fol.  
1240.  
Egnat. 1.

daß mancher ein Hoffmeister wird/ dessen Vatter ein Haußmeister gewesen: Ist nichts  
 neues mehr daß mancher ein Raths. Hei r wird/ dessen Vatter ein Radmacher/ ein  
 Wagner gewesen: Ist nichts neues mehr / daß mancher ein Hauptmann wird/  
 dessen Vatter ein Kampmann gewesen: Ist nichts neues mehr / daß mancher ein  
 Beselchhaber wird/ dessen Vatter ein Beselchs. Trager gewesen: Ist nichts neues  
 mehr/ daß einer ein Vortschaffter wird/ dessen Vatter ein Vort gewesen/ und ist gar  
 recht/ wann einem sein Feder hinauff hilfft/ weilen auch die Vögel durch die Federn  
 empor steigen: Ist gar recht/ wann einem sein Faust in die Höhe hilfft/ weilen auch  
 die Faust ein Valkon in die Höhe treibe/ aber/ aber/ die ihr also in die Höhe kommt/  
 schäm: auch bey Leib nit enrer geringen Eltern. Dann so gar auch ein Rom. Pabst/  
 ein Vicarius Christi, dem König und Monarchen müssen die Füß küssen / schuldig  
 ist seine Eltern zu verehren / da er doch Gottes Person vertritt in dieser Welt. Also  
 bezugte Aquilanus und Baldus: Si filius esset Papa, nihilominus debet honorare pa-  
 rentes. Fili enim semper tenentur debitam Obedientiam & reverentiam exhibere.  
 Solches hat im Weick erwiesen / absonderlich Pabst Benedictus der Eylffte, wel-  
 cher auß einem armen Hirten Sohn zu dieser höchsten Dignität gelangt.

Chronie.  
 p. 2. p. 1.  
 l. 1. c. 5.

Als ihn einest sein leibliche Mutter von andern Frauenzimmer sehr prächt-  
 ig bekleidet heimgicht / wolte er sie auff keine Weis erkennen. Das ist mein  
 Mutter nicht, sagt er, mein Mutter hat ein schlechten Vaurn. Kützel an/ geschmiter-  
 te Stiffel/ ein schmutzige Schmeer, Hauben/ ein rupffenes Nieder, und schmückt  
 von Stallbalsam /c. diese muß ein vornehme Gräfin oder Marcksin seyn / mein  
 Mutter kenn ich nur gar zu wol / sie hat die Rißstein besser kennt als die Edelge-  
 stein / sie hat die kleine Noth besser kennt / als die Kletnodi / sie hat die Schmier-  
 Niem besser kennt/ als die Schmier. Ni. m. /c. hat demnach diese verummte Dana,  
 und stantlich bekleidete Vaurtin nicht ohne Schamröthe des andern Frauenzim-  
 mers / solche Gemödt. Kleider müssen abziehen / die vortge grobe Zoppen und  
 schlechte Lumpen anlegen / das Haar. Pulver von dem kopff stauben / sich mit der  
 vortigen Schmeer kappen eröden / und also vor dem Pabst erscheinen / in welchem  
 Vaurtschen Aufsszug er sie alsobald umfangen/ ihr um den Hals gefallen/ die Hand  
 geküßt / alle kindliche Treu und Ehr erwiesen / und sein offte in Gegenwart eines  
 Adels diese Wort wieder holer: Diese ist mein Mutter/ mein liebste Mutter/ mein  
 treueste Mutter / mein leibliche Mutter / dieser bin ich schuldig zu dienen. Da sehe  
 jemand/ wie auch das höchste Haupt und Staatshalter Christi auff Erden sich sel-  
 ner armen Eltern nicht schämte / sondern dieselbe möglichst verehrt. In diesen  
 spiegle sich mancher stolzer Noszbuß/ oder mancher aufgeblasener Brind. Schipl/  
 welcher durch günstiges Glück zuweilen in hohen stand kommt/ und sich nachmals  
 der armen Eltern schämte; geschicht gar offte / daß einer durch der Eltern Schweiß  
 auff der Schulbanck die Doctors kappen erwircht / sich bald in sammet und seiden  
 einwickelt/ das Wammes mit Stegeln (Nolla Ihab mich gekret) mit Flügeln be-  
 hängt/ den Brind mit einer gestroblerten Borocaverhüllt / und wie ein dreijährige  
 Nacht

Manet in

ABRAHAM  
 Clara  
 Iudas  
 1681

Nacht. Entheranß gugt / und sich nachmals scham: mit seinem Vatter / der etwan  
 Ruben auff den Marck geführet / zu reden: Ja so mein Doctrinalischer Practi-  
 Hans / Ihr Bestreng ist manierlicher geredt / Jewan ein Maßzeit angestelle / und  
 andere Clarissimos nec non darzu labet / muß sein Gemahlin / Frau von und zu  
 Hohenheim / das beste Ort besitzen / unterdessen die arme Mutter in der Kuchel  
 die Keller abspülen / oder in der Kirchs. Stuben den jungen Prinzen waschen. Ja  
 es ist ein scharffes Gebort / es soll sich Vatter und Mutter vor denen Leuten nicht  
 viel sehen lassen / *rc.* Mein GOTT / sagen sie oft / diese zwey Knechtgeborne  
 Edel. Leut / wann halt Gott nur diese zwey alte Leut zu sich nähm! O ihr schand-  
 volle Kinder! ihr seyd ärger als die Besten / dann Besten seynd die Storch /  
 und dennoch diese vernunftlose Vögel pflegen ihre Eltern / wann sie Alters halber  
 Federloß werden / auff ihrem Rücken zu tragen / und auff alle Weis zu verehren.  
 Seyd ihr dan höher kommen als Joseph in Egypten / allwo er zu einem Vice-  
 König erhoben worden: Und gleichwol ist dieser seinem liebsten Vatter Jacob  
 mit grosser Begleitschafft entgegen gereist / sich gar nicht geschämt / daß sein Va-  
 ter ein Schaaf Hirte gewest / und in geringet. Bauren. Tracht daher gangen.  
 Habt dann ihr schon vergessen die Vermaledehung / welche dem Cham über den  
 Hals gewachsen / umb willen solcher sein Vatter Noå nur außgelacht. Was  
 haben erst diejenige zu gewarten / so sich ihres Vatters und Mutter gar schämt /  
 ihnen kaum einen engen Winckel im Hauß vergünnen / und mit räglichem Un-  
 willen / finstern Gesicht / rauhen Worten das Väterliche und Mütterliche herg-  
 dergestalten beleidigen / daß sie vor der Zeit die Welt segnen. Alle Kinder sollen  
 disfalls in die Fußstapffen treten des starken und Heldenmüthigen Samsens /  
 welcher in dem zerrissnen Löwen ein Bienschwarm und Honigladen gefunden / ein  
 guten theil von diesem süßen Raub seinen lieben Eltern überbracht / und sie damit  
 demüthigst regalirt. Merckts wol ihr Kinder. Honig müß ihr euren herztlichsten  
 Eltern vorsetzen / und nicht Gall: Mit Honig süßen Worten müß ihr sie tractiren /  
 und nicht mit bitteren und Gallstüchigen Schwarch. Reden und Schmach. Reden:  
 Dann wann ihr sie schon auff den Händen trage / weis ihr sie schon mit aller Lieb-  
 Nothdurfft unterhalte: Wann ihr ihnen alle Tag hundertmal die Hände  
 und Füß küßet / so habt ihr noch nicht bezahlet / was ihr ihnen schuldig seyd.  
 Dann ihnen seyd ihr schuldig / das ihr seyd / und was ihr seyd / nemlich an das  
 Leben.

Judic. 14.

2. Reg. 2.

2. Reg. 22.

Tob. 11.

Geliebt und verehrt hat Jesus Christus sein wehreste Eltern / dero  
 er dreyßig ganze Jahr in Unterthänigkeit gedienet / geliebt und verehrt hat. Sa-  
 lomon sein Mutter Basabeam / dero er von seinem Königlichem Thron außge-  
 standen / und vor ihr nidergekneyet. Geliebt und verehrt hat David seine El-  
 tern / welche er auß Lebens. Gefahr errettet / und in die Moabitische Sicherheit  
 gebracht. Geliebt und verehrt hat Tobias seine Eltern / indem er seinem Vatter  
 das verlohrene Gesichte wieder erstattet hat. Geliebt und verehrt hat so gar der  
 Cain



Salu seine Eltern / wollen er in dero Gegenwart den Bruder nicht wolt ermor-  
den / sondern ihm mit verblüemtem Arglist in das Feld hinauß gelocket / und da-  
selbst den Rest gegeben. Gen. 4.

Insonderheit aber wird ein denckwürdige Lieb gegen ihrer Mutter be-  
schrieben / als nemlich : In Japonia war ein edle Frau / welche durch grosse  
Kriegs. Empörung in solche äusserste Noth gerathen / das sie auch das Brod zu  
betten gezwungen worden / diese hat drey mæcker. und wolerzogene Söhn / welche  
dieshalb ein heilig miteinander berathschlager / auff was Mittel sie der be-  
drangten Mutter möchren zu Hülf kommen. Weilen nun dazumahlen ein Cordier  
la Famille  
saincte.  
grosse Unthat begangen worden / wodurch die Majestät des Japonesischen Kö-  
nigs sehr hoch beleidiget / der Thäter aber nicht bekant / also ist durch öffentli-  
chen Trompeten Klang allerseits kundbar gemacht worden / bekommeten nicht  
der Thäter wurde an tag geben / mit einer gewisser. und zwar grossen Summa Gelds  
solte belohnt werden. Dieses veranlasste die drey Brüder in einen neuen Rath zu  
treten / und wie war es / sagte der erste auß diesen / wann einer auß uns sich die-  
sals schuldig gäbe / und die zwey ihn für den Thäter anklagen / bekommen nicht  
also diese zwey / das von Königlichem Rath Kammer verhasstene Geld / womit sie  
nach Begügen der Mutter Armut könten wenden. Dieser Rathschlag wurde  
alsobalden gut gehalten / und weilen das Loß auß den jüngern Bruder gefallen /  
also wird solcher alsobald von den anderen zweyen gebundener für den Magistrat  
geführt / ganz umständig angeklagt / welcher dann auch auß des Richters ernst-  
liches Befragen / die That bekennet hat / so er doch niemahlen bezangen / und gleich  
darauff in einen finstern Kercker an eyserne Bänd angeheffelt gelegt worden / die  
andere zwey Brüder aber / nach empfangenem Geld / voller Trost seynd wieder zu  
der Mutter gereist / und mit grossen Freuden ganze Säck Geld auß den Tisch ge-  
schüttet. Wolan / sprechend / herliebste Mutter / nunmehr hast du baare Geld.  
Mittel / womit du deine Noth und überhäufftes Elend einmal wenden kanst. Ge-  
tröst mein Mutter / sezt kanstu mit bessern Speisen / als bishero mit schwarzem  
Brod versehen werden / und deinen alten matten Leib erquickten / die Mutter ver-  
wundert sich hierüber wie billig / fragt / wie und wo / und wann / und von wem sie  
solches Geld erworben ? Und weilen sie mit aufstüchtigen Worten sich nicht  
recht konten beantworten / vermehrte solches mehrer ihren Argwohn / also das sie  
ganz Angst voll gestirret. Was gilt sprach sie / ihr gottlose Kinder habt sol-  
ches durch ungerechten Raub oder Mordthat erhalten ? Wo ist dann mein jün-  
gerer Sohn / ohnsehbar hat es müssen der arme Tropff mit der Haut bezah-  
len ? In dem sie nun die That auß alle weis gelangnet / mit dem Vorwand /  
das sie um ihren jüngern Bruder im geringsten nichts wissen / hat die bedrangte  
Mutter noch inständiger angehären / mit Bedröhung mütterlicher Ungnad / so  
fern sie nicht wolten die Wahrheit an Tag geben. Dann sie verlangte gar nicht mit  
ungst.

Manet in

ABRAHAM  
Clara  
Iudas  
1611

ungerechten Gut sich zu bereichen / sondern wolle lieber in äusserster Bedürftigkeit  
ihr Leben zubringen.

Endlichen haben diese nicht fernern wollen das natürliche Herz in Aengsten  
schwimmen lassen / sondern die That mit allen gehörigen Umständen der Mutter  
bekennen. Die Mutter stunde hierüber ganz redlos / unwissend / ob sie solle loben  
dero kindliche Lieb / oder schelten dero harte Unbarmherzigkeit gegen ihren Bräu-  
dern. Nachdem ihr nun die wiederholte Lebens-Gelster die Stimme gelteffert /  
hat sie alsobald mit heller Stimme auffgeschreyen: Ach mein! nur das nicht! auff  
kein Welsch will ich mich mit meinem eignen Blut ernehren. Das nicht! fort! lauff!  
schnauff! schrey! schreib! eh! und nicht verweilt / damit ihr doch euren Brüdern  
noch vom Tode erretet. Sie selbst ist samt ihren zweyen Söhnen vor dem  
Scaat erschienen / das Geld mit Unwillen ihnen vor die Füss geworffen / ihren in  
Kercker geworffnen Sohn ernsthaftig los zu machen begehrt / auch außdeutlich  
dargethan / wie diese zwey nur derenhalben angeben / damit sie solcher Gestalt  
ten ihrer Mutter Armuth zu Hülf kommen; sie aber verlangte nicht ihr Leben  
mit ihres Sohns Tode zu verlängern. Die Richter haben nicht wenig sich über  
solche unerhörte That verwundert / der gangen Sach Urkund dem König schrift-  
lich beigebracht / welcher dann die Mutter samt den dreyen Söhnen zu sich be-  
ruffen / deroselben Kinder-Lieb nicht gnugsam können hervor streichen / lind dar-  
auff der Mutter samt ihnen ihr Lebenlang ein standmäßige Unterhaltung ange-  
schafft. Gebenedeyt / das Land / welches ein solche Mutter gehabt / gebenedeyt die  
Mutter / welche solche Kinder g-habt / gebenedeyt die Kinder / welche ein solche  
Lieb gehabt / gebenedeyt die Lieb welche ein solches Lob gehabt / daß mans soll in  
Eder / Holz einschneiden / im Marmor Stein einhauen / in Gold-Platten ein-  
stechen / und forderst in alle kindliche Gemüther einrücken. Da habt ihr Kinder  
ein Spiegel / worinnen ihr euch ersehen könnt: Da habt ihr Kinder ein Original  
wovon ihr ein Modell nehmen könnt: Da habt ihr Kinder Exempel / worauf  
ihr euch ein Nachfolg machen könnt: O wären auch solche Kinder in unseren  
Ländern / würde mancher Fluch der Eltern unterlassen. O brünne auch solche  
kindliche Lieb in unsern Dörfern / würde manches Mutter-Hez mehrer getrüß!  
aber leyder! bey uns heist es gar off:

Ein böses Kind/  
Deren man viel find/  
Der Eltern Schand/  
Laufft um im Land/  
Aufborge und spielet/  
Legt / raubt und stihlet/  
Die Eltern sein durch Sorg und Pein/  
Oftmals bringe in die Erd hinein.

Es ist auch nicht zu vergessen alhier der grossen Lieb / welche der Römische  
Cardinal

Cardinal Dominicus Grimani seinen Herren Vattern Antonio Grimani erwilt. Menoch. p. 3. c. 31.  
 sen hat. Dieser war Procurator de San. Marco zu Venedig / und zugleich ein Ge-  
 neral über die ganze Armee dieser berühmten Republic wider den Türcken.  
 Welken er aber das Glück ihm sehr mißlingend in diesem krieg erfahren / und  
 beynebens durch heimliche Mißgönner bey der Republic einer Untreu beschuldi-  
 get worden / also ist er in eyserne Band geschlagen / und in einen hohen Thurn ge-  
 legt worden / worbey sich dieses sehr denckwürdige zugetragen / daß ihme der  
 Cardinal in selbst eigener und hohen Person diesem seinem betrangten Vattern  
 mit weinenden Augen / nicht ohne gleichmäßiges Weinen des ganzen volcks  
 das Geleit geben / bis zu dem Thurn / daselbst auch mit seinen heiligen Händen/  
 die schwere eyserne Fußketten / als der Herr vatter die Leiter hinauff gestiegen/  
 hinmach gehebt: Damit dero grosses Gewicht die Füss seines vatters nicht al-  
 so möcht beschwären / auch noch inständig gebetten / man wölle ihm doch auch in  
 der Gefängniß lassen bey seinem lieben Herrn Vattern. Willen ihm aber sol-  
 ches durch die hohe Beampte gewelgert worden / hat er seinen Kuck. Weg nachher  
 Nom genommen / aber mercke auch anbey das kugelschlagende Glück. Dieser  
 Antonius Grimani von allen Ehren. entsetzt / in eyserne Band und kercker ge-  
 worffen / auß dem Land verbannt / ist nachmals wieder nach etlicher Zeit in  
 vorige Würde gesetzt / und nach dem Tode des Herzogs Leonardi, er als ein  
 neunzig jähriger alter Täl mit sonderer Glückwünschung und Jubelschall des  
 gesamten volcks zu einem Herzog zu Venedig erwöhlt worden / in welcher ho-  
 hen Dignität er noch über anderthalb Jahr gelebt hat. In dieser Geschichte ist sich  
 sowohl zu verwundern über des Glücks sein anverwandte Wanckelmuth / als über  
 die grosse Lieb des Cardinalis Grimani gegen seinen vattern.

Nicht weniger wird geprüfen die grosse Lieb / welche zwey Söhn ihrem Vattern in Genua erwiesen. Dieser ware genant Franciscus Scaglia, Idem ibid.  
 ein sehr vornehmer und reicher Edelmann / der ist im fünfzigsten Jahr seines  
 Alters dergestalten durch gesalgene Fliß in den Augen geplagt worden / daß er  
 gar stockblind worden / und in solchem betrüben Stand das zwey und neunzig-  
 ste Jahr erreicht. Wellen er nun von guten Mitteln ware / also seynd ihme auff  
 kein Weiß Bediente abgangen / und also ohne Laggen nie gewesen; nichts desto  
 weniger haben zwey seine Söhn / Odoardus und Nicolaus, als edle / schöne jun-  
 ge Herren / nie wollen zulassen / daß außser des Haus er von einem andern solle ge-  
 führt oder gewiesen werden / sondern allzeit einer auß beyden hat den Vatter  
 an dem Arm gehalten / und ihme einen sichern Tritt theils in die kirchen / oder  
 anderwärts hin gezeigt / an welcher grosser Lieb / und kindlicher Treu die ganze  
 Stadt Genua ein sonders Wohlgefallen geschöpffet hat. Plin. 17. ]

Ich will akhter umgehen jene Tochter / welche ihr leibliche Mutter in der  
 Kichen mit eigenen Brüsten gefänget hat / und selbige dergestalten bey dem Le-  
 bhalten. Ich will geschweigen jenes Sohns / welcher bey Regierung Petri, Fulgof. 1. s.  
 Königs. c. 4.

Manet in

GRAHAM  
 Clara  
 Judas  
 1671

Ib'd. Ex-  
cm. 1.

Königs in Castilla für seinen Vater / der begangener Unthat halber / das Leben verurtheilt hatte / wolte sterben. Ich will nicht melden des Käyfers Alexii, welcher die Käyserliche Cron freywillig gewaltger / und selbige seinem Vater aufgesetzt. Diese und alle dergleichen haben Vatter und Mutter verehret / wie ihnen das Gesetz der Natur aufgelegt; wie sie das Gesetz der Rechten verbunden / wie ihnen das Gesetz Gottes gebotten: Honora Patrem & Matrem, &c. Wann jemand ist Aescanum Clementinum den heiligen / Aristotelein, den Weltweisen l. 4. Eth. Thomam den Englischen Doctor opus. quart. 26. Hieronymum den Kirchenlehrer Epist. 11. ad Geron. Zvingerum, den Histori. Schreiber lib. theat. c. 2. Navarram den Theologum Decis. 28. ja forderst die heilige Schrift Prov. 19. Ad Colos. 3. 20. Eccl. 3. 8. Matth. 14. Joan. 19. &c. So wird er finden / daß man die Eltern wie irdische Götter verehren solle / lieben solle / halten solle / besser halten / mehr verehren / stärker verehren / als ein Mann sein Weib / als ein Weib ihren Mann. Gedenck demnach Ihr Kinder an die Bibl / vergess aber auch nicht das Ubel welches allen undankbaren Kindern auf den Rücken geladen wird.

Eccl. 3.

Was sagt ihr zu diesem erschrocklichen Senrens / welchen der H. Geist selbst euch in die ohren schreyt: Maledictus à Deo, qui exasperat matrem, Vermaledeyt et von Gott / welcher sein Mutter erzörnet. Der H. Priester Severinus hat nur einmal ein Eipel Baum vermaledeyt / um willen er sich an dessen Asten in etwas verlest hat / und siehe / der Baum ist augenblicklich verdorret. Der H. Medoc hat etnest ein harten Felsen vermaledeyt / und siehe / alsobalden ist derselbe mit ten voneinander gespalten. Der H. Franciscus von Assis hat einmal ein Schwein vermaledeyt / wollen solche ein kleines Lämbl zerbitzen / und siehe / gleich darnach ist das Schwein verreckt / und haben so gar die Raaben ein Abschauen von diesem Aaf gehabt. Haben nun die menschliche Vermaledeyungen ein solche Wirkung / was wird nicht erst haben jene Vermaledeyung / welche von Gottes Mund selbst ausgehet. Weist es euch Kinder? erkharret euch nicht das Blut in den adern / zappelt nicht das Herz in dem Leib / stehen euch nicht die haar gen Berg / zittert ihr dann nicht in allen Gliedern / wann ihr höret die scharpffe Göttliche Wort: Maledictus, &c. Vermaledeyt von Gott / welcher sein Mutter erzörnet. Erschrockt euch dann nicht der schändliche Tode eines schönen Menschen: dieser wäre der Absalom, ein schöner / wolgestalter / junger Fürst des Davids, aber auch ein schändlicher gewissenloser Fürst / und Ober. haupt aller undankbaren Kinder. Dieser Absalom ist in seiner lasterhaften Ehrsucht also weit kommen daß er sich freventlich unterfangen / seinem Herrn Vattern die Cron von dem haupt zu nehmen den Seepter auß den händen zu reißen / und sich wider alles Recht und kindliche Verpflicht in die Regierung einzusetzen. Solchen gewissen zweck zu erhalten / hat er unter dem Adel und Pöbel ein große Aufrühr / und einheimischen Krieg erwecket / so gar die Waffen mit grossen rebellischen Anhang wieder seinem Herrn Vattern / als nemlich den David / selbst ergriffen / und mit häufiger Mann

S. Gregor.  
Furon. de  
Gloria  
Confal.  
c. 50.  
Joan.  
Colg. in  
Vita.  
S. Bonav.  
in Vita S.  
Franc. Af-  
fis.

Mannschafft einen blutigen Streit mit seinem eygenen Vatter eingangen. O  
verfluchtes Kind Absalom! geseh das du auch seinen blutigen Tropfen mehr von  
deinem Vatter in deinem vermaledeyten Leib empfindest / soll dann dir nicht ein  
fallen die Schärffe des Göttlichen Zorns / so allgemach über deinem Kopff schwe-  
bet. Ein Kalb / so es genug gezogen hat / an dem Euter seiner Mutter / der Kühe /  
stößt nachmals dieselbe noch mit seinem muthwilligen Kopff; Du Ochsen-Kopff  
Absalom / bist nicht besser als dieser Kalbs-Kopff. Ein Klädel oder Schwän-  
gel in der Glocken / indemeer von derselben stärs umgeben / und bedeckt wird /  
schädigt sie noch darüber beyderseits mit Ungestümme / du Galgen-Schwengel Ab-  
salom bist nicht besser als dieser Glocken-Schwengel. Allo! zuech dann vom Er-  
der / du ungerathner Absalom / wieder deinen Vatter / aber gedencke auch /  
das ebenfals Gott das Schwert seiner Göttlichen Justis ziehet wider dich:  
laß sehen / welches ein bessere Schneid hat / dein verruchter Säbel / oder Got-  
tes gerechte Schwert. Wolan / das Gescheh nimbt ein Anfang in der Wüsten  
Ephraim, die Armee des Absaloms übersteigt welt die Mannschafft des Davids /  
dieser wird ungezweifelt das kürzere ziehen / dann viel Hund feindt des Haasen  
Zodt. Aber David war kein forchtbarer Haas / sondern setzte sein einzige Zu-  
versicht auff den Allmächtigen Gott. Und siehe! David erhält ein glorreichent  
Sieg / der Absalom wird spörrlich in die Flucht geschlagen. Dessen ist aber kein  
Wunder / gar kein Wunder / dann wider den Rebellischen Absalom ware Gott  
und all sein Geschöpf / allermassen Löwen / Tiger / Vöeren / Wölff und aller-  
ley wilde Thier erspörent / welche des Absaloms Kriegs-Knecht niedergereissen.  
Diß ware noch nicht genug / dan von freyen Stücken die Erd allerseits Stein in  
die Höhe geworffen / worvon die Absalomische Soldaten verwundt / und aufge-  
rieben worden; ja / in dem Walde seynd die Aest hin und her von denen Baumru-  
geln / ungezweifelt von den Händen der Engeln abgeschlagen / welche des  
Absaloms Armee nimmsthr Arme ganz grausam zerquetscht. Vermaledey ist  
dann ein Kind / welches wider seine Eltern handelt / Himmel und Erd sambe al-  
len Geschöpfen stritten wider solchen Menschen. Vermaledey seynd alle sei-  
ne Schrit und Tzitt / vermaledey ist sein Gut und Vut / vermaledey ist sein  
Leib und Wab / vermaledey seine Kinder und Ninder / vermaledey seine Gel-  
der und Wäldere / vermaledey seine Scheur und Gemäur / vermaledey sein  
Gold und Zelt / vermaledey sein ganz Leben darneben / sein Gesundtich wird  
seyn wie die Körbes Blätter Jonæ, sein Wirthschafft wird seyn wie das über-  
flüßige Manna; seine Gelder werden seyn wie die Berg Gelböe / seine Kühe  
werden seyn wie die Kinder so Pharao in dem Traum gesehen / sein Haabschafft  
wird seyn wie die Statua Nabuchodosoloris, sein Leben wird seyn wie der Topff  
der Prepheten Kinder / sine Kinder werden seyn wie die Sport-Fragen Elisei,  
das ist ungerathene Kinder / ein bitterer Lebens-wandel / ein unglückselige  
Haabschafft / unfruchtbare Gelder / ein wurmsichtige Wirthschafft / ein ver-  
welckende

Manet in

ABRAHAM  
s Clara  
Iudas  
1611

S. Chryso-  
stom. de  
Absol. to. 1  
Lycan.  
Cajetan.  
de eodem.  
Cornelius  
fol. 238.

2. Reg. 16.

In Men-  
is Graecis,  
15. Aug.

welchende Gesundheit / alles Unglück und Unstern / alles diß schließt in sich das  
einige Wort / Maledictus, Vermaledeyete.

Ich gienge einmal durch einen grünen und schattenreichen Wald / und er-  
wegte dazunahen die Höflichkeit der Bäume in Judea / welche sich auff dem Del-  
berg gang tieff biß auff die Erden geneigt haben gegen der Mutter Gottes Maria.  
Und gedachte bey mir selbst / was für grobe Böck seynd doch die jenige Gesellen/  
die kaum ein kleine Reuerenz machen gegen Gott dem Herrn und seiner Mutter  
in der kirchen. Als ich in diesen Gedanken stunde / so ist mir vorkommen / als hörte  
ich alda einen abgehackten Baum sehr wehmützig lamentiren / und stunde die  
Klag in dem / wie daß unlängst ein Hacken habe gebeten denselbigen Baum ganz  
stehentlich um ein Stiel / nachdem nun der guherngige Buchen solchen willfährig  
ertheilt / und die Hacken einen Stiel bekommen / so ist sie da / und hat diese große  
Buchhäterin die Buchen selbst nieder / ach! sag: der Baum / das soll mich ja schmer-  
gen in meinem Herzen / daß die Hacken den Stiel / den ich ihr so guwillig habe  
geschenckt / jetzt ganz undanckbar gegen mir braucht. Diese wehmütige Klag er-  
schallt öffters auß dem mund etner bedrangten Mutter / auß dem Mund eines Vate-  
ters / welche so große Undanckbarkeit an ihren ungerathenen Kindern erlebt haben/  
daß alch diese vermaledeyete Creatur gewalthätige Händ an seinen Eltern.  
Soll es dan nicht schmerzen etner solchen Mutter / daß sie selbst müßig seyen von  
den jenigen Händen / welche sie in ihrem Leib getragen? Soll es dann einem Vate-  
tern nicht das Gemüth durchdringen / daß er muß beleidiget werden von den jen-  
gen Händen / welche er nach Gott dem verruchten Kind gespendiret? wie ist es nur  
möglich / daß sich die Erd nicht gleich auffperrere / und ein solches gewissenloses  
Kind verschlucke / wie sie verschluckt hat den Datan und Abiron. Wie kommt es doch  
daß nicht gleich die freygerlzte Feurs-Rammen vom Himmel fallen / und ein solchen  
verkehrten Menschen zu Aschen verzehren / wie sie verzehret haben alle Inwohner  
zu Sodoma und Gomorra. Ja / ja / alles dieses geschähe / dafern Gott nicht gewisse  
Ursach halber / die ihm allein bekant / und uns verborgen / mehremahlen alle Ele-  
m. nen im Zaum hielte / welche sonst gang glerig / die Unbill der Eltern rächen  
thäte. Und bilde ihm nur ein / ein solches vermaledeyete Kind / welches gegen seinen  
Eltern mit schlägen verfähret / daß kein Geschöpf auff Erden / so ihm nur mißgün-  
stig und feind seye. Daher so solche unmenschliche / tygerartige / steinharte / herzlose /  
Gottvergessene / lasterhafte / teuflische / höllenwerthe / bestialische Kinder (nicht  
Kinder) sondern Schlangen. und Aern-Bruch / auch noch auff der Welt vom  
gerechten Gott gestrafft werden.

Petrus Ro-  
ta fol. 1155

In der vornehmen Stadt Basens ist einer bey dem Magistreat falsch aus-  
geben worden? als habe er ein große unthar begangen / wesentwegen er zum  
Strang und Galgen verurtheilt worden. Als solcher auß dem kerker an das  
Dre seines schmähllichen Todes geföhret wurde / hat er daselbst die Hände inson-  
nen geschlagen / und die gerechte Urthl Gottes / nicht aber der Menschen er-  
kennt!

kennt / und beynebens öffentlich entdeckt / wie das er unschuldig seye in dem senten- gen / was ihm d'falls zugemessen wird / wol aber habe er eben andt diesem Ort sein leibliche Mutter mit harten Streichen tractiret / welche dazumahl den Gluch über ihn gehan: **Wolke Gott / du müssest an diesem Ort an den Galgen kommen.**

Zu Rom hat einer auß Zorn seiner Mutter einen Dackenstreich verfaßt / welches sie dermassen geschmerzt / das sie alsobald gewünschet: **Sie möchte diese Hand abgehauen sehen.** Diese Red war einer Sybillischen Weiss- sagung nicht ungleich / dann kurz darnach ist dieser ganz unsinnig worden / in welchem verwirrten Stande er in ein öffentliches Fleisch-Banc hinlein gelesen / dazselbst ihm mit einer grossen Hacken die Hand abgehauen / und also den Mutter Gluch dazselbsten vollzogen.

Nic. Ep. ch. ex- con. 66.

Ein ander Jüngling zu Rom / weisener auch ein Hand angelegt an seine Mutter / ist bald hernach in diesen blühenden Jahren Todis verbliben; den andern Tag aber nach seiner Begräbnuß den Arm auß der Erd gestreckt / und wel- ten man solches der Nachlässigkeit des Todten-Gräbers zugeschrieben / ist das Grab mit mehrer Erd überschüttet worden. Ungrachtet dieses / ist auch den dritten und vierten Tag der Arm ganz hervor gangen / bis endlich die Mutter zu dem Grab beruffen worden / und unswär die Ursach dieser seltsamen Wege- heit erkennet? Ich weiß mich zu erinnern / sagt sie / das mich dieser mein Sohn einmahl hart geschlagen / welches ich so sehr in meinem Herzen empfunden / das ich ihm getrohet habe / ich will ihm solches nitwermehr verzeihen / anezo aber mein Kind / verzeihe ich dir herziglich diese mir angehane Unbild / worauff gleich der Todre seinen Arm zurück gezogen / und ferners nicht mehr gespühret worden.

Idem ibid.

Unweit der schönen Stadt Ragus ist ein kleines Dorff enlegen / in wel- chem auch wohnte ein arbeitssamer Bauersmann / mit Nahmen Bolcas, dessen ungerathener Sohn die Mutter mit vielen Streichen übel zugerichtet / das sie also über solchen Böhwichte nicht wenig erbittert / und ihm gewünschet: **Das er möchte sterben / und seye nicht werth / das seine Beinere weder der Luft noch die Erd / noch das Wasser behalte.** Dieser Gluch hat seinen Ausgang gewonnen / dann er bald hernach elendig gestorben / dessen Leib oder Körper die Erd auf keine Weiß wolte halten / sondern ihn öf- ters mit Unwillen herauf geworffen / die Luft thäre nicht weniger / und hat ihn mit Ungestümme auß die Erd gestossen / das Wasser desgleichen / hat ihn allemal wider an das Gestalt getrieben / bis endlich auß Befelch der Mutter dieser ver- ruchte Körper in das Meer / da es zum häßligsten rotte / gestürzt worden / wel- cher gleich von den wütenden Wellen an einen harten Felsen getragen worden / also er sich in 3. Theil zertrümmert / und alle Theil in harte Felsen verändert wor- den!

Caesar Franzios in lib. de Sanctis.

Manet in

ABRAHAM  
s Clara  
Iudas  
1671

den / so annoch von beyden beyfahrenden Schiff-leuthen zu ewigem Wunder be-  
obachtet wird.

Vincent.  
Belluac. in  
Spec. 101.

Es seynd viel hundert tausende / so viel Million Welt von der Erden in den  
Himmel hinauff / und dennoch in einem Augenblick reißt der Mutter Fluch da-  
hin vor das Angesicht Gottes. Die schöne strahlende Sonnen / hat etnen so  
schnellen Lauff / daß sie in etner Stunde ettsmal hundert und vierzig tausende  
Teutsche Meil postirt / und gleichwol ist viel schneller ein Fluch der Mutter / dann  
solcher augenblicklich in die Höhe steigt / und von Gott erhört wird. Dese  
wegen hütet euch ihr Kinder vor dem Fluch eurer Eltern / dann nicht allein wahr  
worden der Fluch / welchen Noë der alte Vatter über seinen Sohn den Cham  
ergehen lassen. Allermassen dieser sambe den seintigen kein Glück gehabt / ja  
er ist selbst ein Zauberer und Hexenmeister worden / den auch der Teuffel lebendig  
verbrennt.

Joan. Eu-  
seb. l. 1. de  
mirac.  
nar. ex  
Ter. Berch.

Wunderbarlich ist / was sich in Avernia zugetragen / allda hatte ein Mut-  
ter ein sehr widerpenftiges Kind / deme sie einmahls befohlen / es soll sich anle-  
gen / und wollen es solches gang halstarrig unerlassen / so hat der Zorn der  
Mutter also gefeuert / daß sie endlich in diesem Fluch aufgebrochen : Ey du  
vermaledeytes Kind / so gebe Gott / daß du kein Fezen dein Lebttag an deinem  
Leib tragest. Siehe die eysertige Verhengniß Gottes / das Kind geht als  
sobald das Hemmer wieder auß / und von selbiger Stund an ketnen Faden mehr  
an den Leib gebracht / und im Sommer und Winter blutnackend gangen / doch  
bekennt / daß er dessenthalben nicht grössern Frost bey Winters Zeit / noch meh-  
rere Hitz bey heissem Sommer empfinde. Dieser Mensch hat nachmahls einen  
Schaff-Hirten abgeben / doch jedertzeit bloß und nackend. Wie dann solche Ge-  
schicht bey Clairmont allen bekant ist.

Rodericus  
Sanchius  
l. 1. de re-  
bus Hisp.  
c. 14.

Therelia ein Königl. Prinzessin Alphonso Sixti zu Castell ist von ihrem  
eignem Sohn Alphonso in die finstere Reichen geworffen / und daselbst an eiser-  
ne Band gefäßlet worden / und wollen zu ihrer Erlösung weder das Inständige  
Bitten / noch des Römischen Pabstens ernstlicher Befehl nichts vermogte / also  
hat sie ihrem undankbaren Sohn gewünscht / daß ihm möchten beyde Füß ge-  
brochen / und ein elender Besangener / gleich wie sie in den Händen des Feindes  
werden ; Dieser Mütterliche Fluch hat bald seinen Aufgang gezeigt / indeme  
nicht lang hernach gedachtet ihr Sohn Alphonso unter dem Staat Thor bey-  
de Schinndeln gebrochen / und kurz darauff vom Ferdinando Legonischen Kö-  
nig gefangen worden.

Gregor.  
Turon.  
l. 4. de re-  
bus Franc.

Was erbärmlichen Untergang hat nicht erstten Cramus ein Sohn Cloa-  
rii Königs in Francken / welcher in einer niedern Daurn-Hütten erdroßlet / sein  
Gemahltn sambe der jungen Herrschafft lebendig darin verbrennt worden. Die  
Ursach dieses seines und der seintigen Verderbens ist gewest / wollen er nach Ab-  
salons Exempel dem Herrn Vattern die Cron wolte vom Haupt zucken. Der  
gleichen



glichen Geschickern könten fast ohne Zahl und Ziel beygetragen werden / welche alle billich der Kinder Muthwillen / Ungehorsam / Halsstarrigkeit / Haß / Undankbarkeit gegen ihren Eltern solten im Zaum halten.

Zuff solche Weisgeschickes vielen Eltern / was dem fruchtbaren Apffel und Birnbaum begegnet; Indeme man gar offesicht / daß einem solchen Baum wegen Schwäre der Frucht die Aest brechen. Wobin der Symbolist kan schreiden: Multum onerant, parum ornant, **Ein schweres Gewichte / mein eigene Frucht.**

Solcher gestalten erfahren es viel Eltern / was da täglich das Holz auff dem Herd muß außstehen / welches dem Feuer die Nahrung spendirt / und dieses undankbare Element entgegen das Holz verzehrt / deme der Symbolist das lemma beygefügt: Satiante faucio, **Der mich thut nähren / thu ich verzehren.**

Zuff solchen Schlag wiederfähret vielen Eltern / was da unser allgemeine Mutter die Erden muß leyden / welche die Dämpff / so empor steigen gleichsam gebähret / diese aber gar offe in Schaur und Miß sich verkehren / und ihre eigene Mutter die Erden nicht wenig beleidigen / welches dann auch ein Sinnbild kan seyn eines undankbaren Kinds / forderst wann das lemma darbey steht: Per nutrimento detrimentum, **Was ich getragen / thut jertz mich schlagen.**

Dergestalten begegnet vielen Eltern was der edlen Auroræ oder Morgenröthe / welche alle Tag die schöne Sonn gebähret / entgegen wieder von dieser ihrer Geburt den Untergang leyden muß / welches der Poët besser vor Augen stellt mit der Weischrift: Dum pario, perio, **Was ich geböhren / machts mich verlohren.** Freylich wol seynd bey vielen Eltern ein schweres Gewicht / ihr eigene Frucht. Manchen Vatter und Mutter thut das Kind verzehren / welches sie thun nehren. Ein manche Mutter was sie getragen / thurs nachmals schlagen. Ja / oft wiederholt ein solche mit tiffen Herrens. Seuffzeren: **Was ich geböhren / macht mich verlohren.** Aber wie erschröcklich vor den Göttlichen Augen solches seye / erhellt auß folgender Geschichte / welche sich Anno 1550. zu Königsberg in Preussen zugetragen mit einem jungen Schlosser Gesellen / welcher daselbst allem leichtertigen Leben ergeben / die Zeit nur mit Schlemmen und Dämmen angebracht / und wellen ihm hierzu die Eltern nicht allemahl die Geld Mittel nach Begehren wolten bestrecken / also hat dieser Gott vergessene Bub Vatter und Mutter mit einem Mörserköffel jämmerlich ermordet. Nach vollbrachter unthat / gehet dieser den geraden Weg zu einem Schuster / kaufte daselbst ein neues Paar Schuh / und läßt die alte zerrissene Sohlen lose allda / welche der Lehr Jung unger die Panck geworffen. Es verstreicht kaum ein oder andere Stund / da

p 2

bringe

Manet in

BRAHAMI  
 Clara  
 Iudas  
 1611

Richtes  
 axiom.  
 Polit.

bringe dieser gottlose Bößwicht ein Geschrey anff / daß seine beyde Eltern 100  
 er gefunden / raißte ihme selbst die Haar auß / verkragt ihme das ganze Ango  
 fche / heult und weint mit solcher Ungestümme / daß keinem der mindeste Arg  
 wohn eingefallen / ob soll er Thäter seyn. Aber denen Augen Gottes kan  
 nichts verborgen seyn / welcher dann auch dergleichen Mißthaten nicht ungo  
 rochen anff der Welt läßt. Es geschicht / daß der Schuster ungesähr wahr  
 nimmt / was gestalten die alte Schuh dieses Schlosser Gesellen unter der  
 Banc in etwas mit Blut gespriket waren / worüber er gleich etnen seltsamen  
 Gedanken geschöpffte / welcher Argwohn vermehrt hat / wellen er bey gedachtem  
 jungen Schlosser dinstahl mehrer Geld / als sonst gesehen / diß alles hat er dem  
 Magistrat umständig angezeigt / und dieser nach weiterer Nachfrag bald die  
 ganze Begebenheit / vermög eigener Bekändniß in Erfahrung gebracht / und  
 nachgehends solches laster. Kind mit erschrecklichem Tode hinrichten lassen / das  
 mehreste aber ist allhier zu verwunderen / daß der Mörderskößel / mit welchem dieses  
 gottlose Kind seine Eltern ermordet hat / in dem Narh. Hans an die Wand auff  
 gehencket worden / zu einer ewigen Gedächniß / und solle dieser noch auff heutigen  
 Tag stäts ättern. Wodurch der Allmächtige Gott die Abscheulichkeit / und  
 Grausamkeit dieses Eltern. Mords wil ungewißelt andeuten.

Aber melne Eltern / was verursache solche ungerathene Kinder anderst als  
 euere sorglose Obacht in dem Anffstehen / euer gar zu grosses Nachsehen in Ab  
 straffung / Zuchtlosigkeit in Unterrichtung der selben / deswegen die mehreste Sün  
 den der Kinder werden in ewerem Protocoll eingetraget.

Wann die Tochter ein Helena, und zugleich ein Lena, wann sie zwar ang  
 tgeschürt / aber ein weites Gewissen hat. Was ist Ursach? die Eltern. Wann  
 der Sohn stäts Pflaster und Laster betritt / wann er ein schlimmen Vocativum  
 abgibt in Genitivo, wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter lie  
 ber mit Löfflen als mit Koch. Löfflen umgeht / wann sie mehrer denckt auff die nach  
 küß / als auff das Nähküss / wann sie lieber mit Beuten und Speulen die Zeit  
 verreibt / wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn einen Treiber  
 abgibt / will nicht sagen einen Ochsen. Treiber / Sau. Treiber / sondern einen an  
 dern: Wann er einen Jäger abgibt / und mehrer Diern als Dül ins Netz  
 bringet / wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter schon einer  
 alten Kupplerin den Topff und Tropff anfüllt / und solche sich nachmahlet für ein  
 Postillon nächer Mannhaym brauchen läßt / wer ist daran schuldig? die El  
 tern. Wann der Sohn sich nicht adelich / sondern adlerisch hält / und fliegt gern zu  
 der güldenen Sonnen / allwo er wegen der Kreiden zimlich schwarz sticht / des  
 wegen in dem Vatter unser unter dem vergib uns heut unsre Schul  
 den / auch den Wirth verstehet / wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann  
 die Tochter hüpsch liederlich um den Hals ist / und also zudeckt / wie die Fleisch.  
 Banc in der Zaphnacht / und kan man auff dem Hals lesen / was im Herzen ge  
 schrie

schreiben. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn genarrt ist wie der vermaledeyte Feigenbaum / und hat nur Blätter / und keine Frucht / ver-  
 sche: Karten-Blätter / wo ja ein schlechte Frucht / wann er thut dem verlohrnen  
 Sohn die Säu hütet / Eysel Sau / Schellen Sau / Herz Sau re. Wer ist dar-  
 an schuldig? die Eltern. Wann die Tochter immerzu mit der stolzen Jezabel  
 nach Hoff trachtet / wann sie fast alle Wochen will haben ander Kleider / wo  
 der Echo sagt leyder. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn  
 ein guten Stylum hat / absonderlich in des Vatters Hosen-Sack / und fische schon  
 auf trucknem Land / daß er also guter Hoffnung stehet / er möchte einmahl  
 Serepto modo gehendet werden. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann  
 die Tochter lieber die Harpffen Davids hört / als seine Psalmen; wann sie hüps-  
 che Lieder singe vom Käutig und Ruben / Mädel und Dneben / re. wer ist darans  
 schuldig? die Eltern. Wann der Sohn flässig ist im Studiren / und kan  
 besser argumentiren in formosa als in formā, wer ist daran schuldig? die El-  
 tern. Wann endlich der sohn zum Teuffel fähret / und die Tochter in die Höl  
 komm. Wer ist daran schuldig? ach lach! mehristen theil die Eltern.

Ihr Eltern thut zu viel / und thut zu wenig: Ihr thut zu wenig straffen/  
 Ihr thut zu viel lieben enere Kinder. Ihr habt Zweiffels ohne öftters vernom-  
 men auß der H. Schrifft / wie etnest die Bäume seynd zusammen kommen / und  
 auß ihrem hölzernen Reichstag einen König erwöhlt / die mehreste stimmen  
 seynd gefallen auß den Delbaum / auß den Feigenbaum / auß den Weispflock / re.  
 vom Birckenbaum geschicht kein einige Meldung / meines theils wann ich wäre  
 gegenwärtig gewesen / und als ein Mitglied auch eine freye Wahl hätte gehabt / so  
 hätte ich ohñföhlbar den Birckenbaum zum König erkronet / dan niemand glaubts /  
 wie ruhmwürdig dieser regtere / absonderlich in der Kinder Zucht. Alle H. En-  
 gel gefallen mir wol / einen außgenommen / der Kost-Herz des Daniels war ein  
 Engel / der gefällt mir wol. Der Arzt des Zobia war ein Engel / der gefällt  
 mir wol. Der Abgesandte der Mutter SODRES war ein Engel / der gefällt  
 mir wol. Des Loths sein Salvo Conduct war ein Engel / der gefällt mir wol. Die  
 schuldwaiche vor dem Paradyß ist ein Engel / der gefällt mir wol / re. Aber  
 einer will mir schier nicht gefallen / der seitze / welcher dem gehorsamen Patriar.  
 Gen. 22.  
 den Abraham in den säbel gefallen / und außgeschryen: Non extendas manum  
 tuam super puerum: Strecke dein Hand nicht über den Knaben / und ihue  
 ihm nichts. Ich weiß gar wol / daß solches der Befehl des Allerhöchsten war /  
 und deßhalb hienfalls keines Fehlers zu beschuldigen. Wann ein Vate-  
 er / ein Mutter mit Ruchen wird ein streich führen über den Knaben / bin  
 versichert / daß ihm kein Engel den streich wird auffhalten / wie dem Abra-  
 ham / sa / die Engel werden ihn noch anfrischen mit ernstlichen Worten: Exten-  
 de manum tuam super puerum: Strecke dein Hand auß über den  
 Knaben.

Manet in

ABRAHAM  
 Clara  
 Judas  
 1671

Cuspin.

Ich schneid / ich schneid / ich schneid / was aber / ich schneid ab / was? die Nasen? nein / nein; Constantinus Progonatus hat beyden seinen Brüdern / Heracio und Tiberio die Nasen abgeschritten damit sie nur nicht zur Cron und Regierung gelangen möchten. Das ist crudel und tyrannisch / das thue ich nicht. Ich schneid /

Luc. 22.

ich schneid / ich schneid / was aber? ich schneid ab / was / die Ohren? nein / nein. Petrus hat dem Bischof Malcho das Ohr abgehaut / welchen schmerzlichen Schaden der gebenedeyte Jesus wieder geheilt hat. Das thue ich nicht. Ich schneid / ich schneid / ich schneid / aber was? ich schneid ab / was / die Zungen? nein / nein. Den streitbaren Vürzungen Christi Hilario und Florentino seynd die Zungen abgeschnitten worden / nichts desto weniger haben sie gleichwol geredet / und Jesum

Petrus de

Natal.

Christum gebenedeyet. Das thue ich nicht. Ich schneid / ich schneid / ich schneid / aber was? ich schneide ab / was? ich schneide allen Eltern die Finger ab. Adonibezec ein stolzer und tyrantischer König / hat 70. andern gefangenen Königen

Judic. 1.

die Fingeren abgeschritten / das war erschrecklich / diesem folge ich nach / und möchte gern denen mehresten Eltern die Finger abschneiden / damit sie nicht mehr so stark ihren Kindern durch die Finger sehen / sondern dieselbig von Jugend auff straffen. So lang Moyses die Ruthen in Händen gehabt / ist sie ein schöne Ruthen verblieben / so bald ers aber auß der Hand fallen lassen / verließ in colubrum: da ist ein Schlangen darauf worden. Also auch meine liebste Eltern / so lang ihr die Ruthen in Händen gehabt / und eine gute scharpfe Zucht führet unter denen Kindern / so bleib alles gut; wann ihr aber die Ruthen fallen lassen / da wird gleichförmig ein Schlang darauf / ich will sagen / es ist lauter schädliches Bisse den Kindern / so man die Ruthen nicht in die Hand nimme.

Exod. 4.

Die Erd bringet kein Frucht / sondern Distl wann man sie nicht mit scharpfen Pfling. Eysen durchgrabt: Die Jugend thut kein Gut / wann man sie nicht scharpff haltet. Das Eysen / so erst auß dem knopferen Bergwerck gebrochen / ist nichts guts / es komme dann der harte Hammerstreich darauß. Die Jugend bleib nichts nutz / so man der Streichen verschonet.

Der Weinstock wird nicht tragen / sondern verfaulen / so nicht ein Strecken darben stehet; die Jugend wird nicht fleißig seyn / sondern faul / wann nicht die Ruthen darneben steck.

Die Music wird auß Kagen. Art ohngereimbt verbleiben / wann der Tact. Streich des Capell. Meisters abgehet. Die Jugend wird sich mehr rest ungerembt verhalten / wann der Tact der Eltern / oder des Praeceptoris mangelt.

Die keinwad des Meisters wird kein schöne Bildniß vorstellen / wann er den Streich. Pemsel nicht an die Hand nimme: Die Jugend wird denen Eltern kein Gierde bringen / wann sie nicht wol mit dem härckeren Streich. Pemsel auff den Leib. Farb anhalten.

Wie nennet Clemens Alexandrinus die Kinder? Er nennet sie Flores Matrimonii, Blumen des Ehestandes. Gut! die Blumen müssen umbzäunt seyn mit Ruthen und Stöcken / sonst kome ein jede San darüber. Wie nennet der H. Vatter Augustinus die Kinder? Er nennet sie Naviculas fluctuantis, kleine wandelnde Schifflein. Gut / gut / zu diesem Schifflein muß man Kinder brauchen / die der Besembinder feil hat. Wie nennet der Heil. Gregorius Nazian. die Kinder? Oculos suorum Parentum, Aug. Apffel ihrer Eltern. Gut / gut / aber bey denen Aug. Apffel hat die Natur Augbraun gesetzt / welche wie die Ruthen gestalt seyn. Wann man aber die Ruthen spahrt / so komet lib. 3. Schand und Schad über die Kinder. Nero wäre kein solcher Bößwicht worden / wann ihn sein Mutter Agrippina hätte schärpffer gehalten; Jener Sohn hätte bey dem Salgen der Mutter das Ohr nicht abgebissen / wann sie ihn hätte besser geschüget in seiner Jugendt. Derselbe Bub wäre nicht wol schlimm worden / welchen der Vatter befraget / ob er das Vatter unser könne / der antwortet mit Nein / worauff der Pater widersetzt: Ey das ist nichts nus. Eben darumen saget der schlimme Schelm / hab ich es nicht gelernt. Dieser wäre bey weitem nicht so böß worden / wann seine Eltern öftters hätten die Ruthen gebraucht. Ein anderer ist drey Jahr in einer Schul / wegen seiner Faulheit und Ohnseiß sitzen geblieben / welches ihm der Vatter hat verwiesen: Deme aber der Sohn zugerebet: Mein Vatter / verwundert euch doch nicht so sehr über diß / ist doch mein Professor schon das vierdie Jahr in dieser Schul. Dieser Manß. König wäre nicht so räg und faul gewesen / dafern er nicht in der Jugend die Ruthen mehrer kuffet hätte.

In einer gewissen Stadt des Teuschlandts / hatte ein Mutter einen einlgen Sohn / dem sie aber zu allzuviel gehatlet und von Kindheit auff mit ihm / als mit einem zarten Biscoten / Zeug umgangen. Es war ihr ein einlges Herz / Scherz / er hätte im achten Jahr noch kein Ruthen gesehen / und als man ihm solche zeigte / wußte er gar nicht / was dieses vor ein Meer. Wunder seye. Er schawete sie nicht anders / als ein Ruh ein neues Stadl. Thor / und wellen er da zumal schon unter der Sorg des Præceptoris war / also hat solcher Pflicht halber einen Ernst / und keinen Clement abgeben; Dann er vermerkte in diesem Knaben die Natur und Brenneß / wann man solche glimfflich tractirt / so brennen sie / da mans aber stark und hart reibet / so schaden sie nichts. Nahme also der gute Præceptor stärs die Ruthen in die Hand / und gedachte wo solcher Zeiger seye / könne die Uhr nicht unrecht gehen. Aber die Mutter wolte solches auß kein Weiß zulassen / massen etz jeder Strich / den der Præceptor verfestet / diesen Zucker Affen / ware ein Echo oder Wiederhall in dem mütterlichen Herzen / also zwar / daß sie ihn nur ein groben Trescher nennet / der kein anders Be- weß versteht / als treschen / treschen. Einest mußte er Noth halber den höiser- pen Comer. Stern in die Hand nehmen / und wellen etwann auß Einrauhung der

Manet in

GRAHAM  
as Clara  
Iudes  
1611

der böse Bub ein grosses Geschrey verbracht / also ist die Mutter ganz eylendts angeloffen / den Praeceptor mit sammedem Maul wie ein Wüßl angeblasen / hinh Zrescher / wie gibts Zreschen auß! Worauff der Praeceptor geantworte: Frau gar schlech / lauter Stroh / lauter Stroh / kein Trayd / auff mein Nyd. Und ware dem also / dann der Knab ein lauter Stroh-Kopff verblieben / und wellen nachmahls dem Praeceptor die Kutzen gänzlich verbessern worden / also ist dieser saubere Gesell ohne Wissen und Gewissen auffgewachsen. Nach der Mutter Tode hat er das seintze seyn förderlich durchgejaget / Vivendo luxuriosè: Wirt lustigen / listigen lästerlichen Leuten umgegangen. Das ware bey ihm ein alte Metten / aber solche verursachte ein geschwinde Compleet seiner Geldt. Mittel. Nachdem ihm nun der Feyerabend in den Deut kommen / hat er sich mit dem verkehrten Sohn entschlossen zum Pater zu gehen. Ibo ad Patrem. Hält demnach an bey einem gewissen Pater Superior um den Eißfertlichen Habit. Den Orden will ich dißfalls verschweigen / wofelbst er auff. und angenommen worden. In dem Orden stelt er sich wie die Statua des Königs Nabuchodonosoris, welche ein güldenes Haupt / ein silberne Brust / Metallinen Leib / eiserne Schenckel und Erdene Füß. Also war es anfänglich gut / in wenig Jahren aber mercklich schlechter / zulezt gar judisch / indeme er das gute Leben von Jugend auff gewohnt ware / ohne Zucht allezeit gelebet / also hat er sich in dieses harte Leben / wie der David in den harten Panzer und Harnisch nicht schicken können / dessentwegen den Orden spödtlich verlassen / den Evangelischen Glauben angenommen / und in einem schlechten Dorff einen Schulmeister abgeben / wellen ihn aber die Armuth gar zu stark eruckte und dringte / also hat er in frembde Sachen die Händ gestreck / bis er selbst nachgehends von dem Hencker gestreckt worden / und dazumahl erst ihr Streng zu seyn angefangen / als er sein Leben mit dem Strang geendet. O dem der Untergang! wäre dieser von Jugend auff mit dem Dürckenbaum besser bekant gewesen / so wäre er nicht also mit dem Aichbaum in ein so spödtliche Freundschaft gerathen. Hätte ihm die Mutter nicht gar zuviel nachgesehen / so wäre er nachmahls auff dem Galgen nicht worden also hoch gesehen / hätten ihm die Eltern zu Zeiten eine gute Kutzen bündet / so hätte ihn mit der Zeit der Händker nicht also gebunden. O wie unbedachtsam handelt ihr / wann ihr denen Lehrmeisteren so schimpyßlich nachredet / als brauchen sie in der Schul Eur und Dürckenwasser zu sehr / und verfahren gar zu streng mit euren Kindern. Aber glaube mir darum / ein mancher Schilling ist mehr werth / als acht halbe Kreuzer / und wann ihr Eltern wolt einmahl ein Schan finden bey euren Kindern / so laßet seinem Zuchmeister die Wünsch-Kutzen brauchen. Eiliche Eltern seynd hoischlicher mit ihren Kindern / als die Venetianer mit ihrem Arseval.

Nehme ein Lehr nicht von mir / sondern von JESU Christo selbst / wie dieser

Dieser gebenedeyte Heyland beriet auf dem hohen Berg Calvaria mit seinen /  
 mitem / und seinen gestiegen / das ist / mit seinem Creuz / mit seinen und seinen  
 Sünden / welche er auf dem Rücken getragen / so folgte ihm ein grosse Menge  
 der Edlrauen / Bürgers. Weiber nach / welche alle auß Weichherzigkeit und  
 Mitleyden über den bedrangten Christum bitterlich weinten / welches dann ein  
 löblichste Sach ware / JESU Nazareni schmerzlichen Passion zu beweynen;  
 ungeachtet dieses wandte der HErr und Heyland sein blutiges Angesicht gegen  
 ihnen / und redte sie also an : Nolite flere super me, sed super vos, & super  
 filios vestros. Meine Weiber von Jerusalem / weyne nicht über mich / sondern  
 weyn über euch und eure Kinder. Die Ursach dessen gibt der heilige Ansel.  
 mus / wie daß dieser Weiber ihre Kinder neben Christo dem HERRN gelauf.  
 fen / ihn höhnisch aufgespölet / ja mit Steinen und Reihbagen auff ihn ge.  
 worffen / und allerley Muthwillen und Dubsenstück verübet / also wolte der  
 HErr Jesus diesen Mütterern zu verstehen geben / daß es nicht genug seye / wann  
 sie fromm und andächtig seyn / sondern sie sollen auch ihre Kinder besser auf.  
 erziehen / und zu gebührender Zucht halten. O wie mancher Mutter wird es  
 wiederfahren / was der Agar mit ihrem Sohn Ysmael geschehen ; Dieser  
 schlimme Dubs begieng allerley Muthwillen / und war fast kein Dubsenstück /  
 welches dieser ungerathene Frau nicht gerteben. Wessenwegen er auß dem  
 Hauff des Abrahams versaget worden / und nicht allein er / sondern auch seiner  
 Mutter hat man den Strohsack vor die Thür geworffen zu einer Straff / ob sie  
 schon für sich selbst ein gutes Weibs. Bild war / umb willen sie ihre Kind den  
 Ysmael nicht besser erzogen / sondern ihm gar zu viel durch die Finger gesehen.  
 Also wird manche Mutter auch auß dem Hauff Gottes und herrlichen Himmels.  
 Esai auß ewig außgeschlossen / willen sie ihre Kinder nicht recht anfferzogen.  
 Wen soll nicht erschrecken der erbärmliche Untergang des Hohenpriesters Heli /  
 der ein Mann war von grosser Vollkommenheit / auch mit sonderm Lieb das  
 Volk Gottes vierzig Jahr regeret hat / gleichwohl hat ihn GOTT mit dem  
 gahen Todt gestrafft / und wie Greg. Pap. Joan. Chrylost. Basil. Isidor. Beda,  
 Philippus Hebræ. darvor halten / auch seye er ewig verdambt worden / nur dar.  
 umb / willen er seinen Kindern zu viel nachgesehen / und dero Übertretungen  
 nicht gestrafft.

Die Eltern thun also gar oft zu wenig straffen / und gar zu viel lieben ; sie  
 sollen dem Israelitischen Führer Moysen nach folgen / der einest in der Wüsten  
 ein bitteres Wasser angetroffen / welches er gleich süß gemacht / so bald er ein  
 Holz hineta geworffen ; obs ein Kirhen oder ein Prügel ist gewest / das weiß ich  
 nicht. In dulcedinem verlex sunt. Also wann sie ein Kind vermercken / daß es wegen  
 des Ungehorsams und andern Mängel sie öftters erbittert / so dann sollen sie nach  
 dem Exempel Moysis das Holz brauchen / und zwar das büschene / wil bei sichern /  
 was vorhero übel gewest / werde gut seyn.

Luc. 23

Dialog in Pass.

Gen. 2

Exod. 15

Manet in

ABRAHAM  
 Clara  
 Iudas  
 1611

Zu viel / zu viel / zu viel werden die Kinder geliebt / Wie Jerusalem von Tho  
Vespasiano belagert worden / war allersits in der betragten Stadt grosses  
Elend. Erstlich seynd die Hebräer mit grosser Ungestüm öfters aufgefallen / die  
aber also von den Rö-eren begriff worden / daß der Juden 97000. gefan  
gen worden / und war diese Spott-Vögel also spottwoiselt / daß deren einer  
um einen Häller sambt den Leib auff verhandelt worden. Das war ein Elend.  
Diel tausend der Juden wolten sich mit der Flucht salvieren / so aber alle von Ara  
bischen und Syrischen Soldaten erriapp / welche ihnen lebendig die Händ auff  
geschnitten / des Glaubens / als wollen sie geschlucktes Geld finden / das war ein  
Elend! Der gefangenen Hebräer seynd alle Tag gegen 500. gecreuziget wor  
den / also zwar daß ganze Wälder zu Kreuz-Galgen aufgeschauet waren / und auff  
diezeit nicht der Jud dem Galgen / sondern der Galgen dem Juden abgangt.  
Das war ein Elend! wie die Stadt endlich nach vierthalb monatlicher Beläge  
rung erobert worden / ware ein solches Blutvergiessen / daß / ob wollen die Stadt  
allersits in Flammen stunde / an vielen Orten das Feur mit lauter Blut geblüt  
worden. Das war ein Elend! in allem schreibe Joseph seynd in die sechsmahl hundert  
tausend Juden zu Grund gangen. Das war ein Elend! aber doch nicht das  
grösste; Das äufferste und grösste Elend düncke mich seye gewesen der Hunger / als  
so zwar / daß ein Adliche Frau ihr eigenes saugendes Kind gemezet / hoch und  
gegessen. O Elend! wir haben / Gott seye der höchste Danck / der gleichen betragte  
Zeiten noch nicht erlebt. Aber das Elend / welches ja nicht klein / sehen wir täg  
lich / daß eiliche Eltern nicht auß Hunger / sondern auß gar ungeordener Lieb  
gleichsam ihre Kinder möchten essen / deswegen all dero dieren / schlichten / sorgen /  
borgen / lauffen / schnauffen / schauen / bauen / gehen / stehen / schreiben / treiben dahint  
zieht / daß den Kindern wol gehe. Aber laider dencke man nur an den Leib / und  
nicht an die Seel / man forgt nur um das Zeitlich / und nicht um das Ewigke  
Kinder.

Lib. 6. de  
Bellisc. 7.

Hey vielen Eltern geht der Traum auß / welchen gehabt hat des Königs  
Pharonis sein Mundbeck / oder oberster Pfisterer / diesem hat getraumt / als tra  
ge er z. Mehl. Köb auff dem Kopff / in dem obersten aber trüge er lauter Semmel  
und Kipffel / die Vögel aber fraffen es. Die z. Köb waren fleißig zugedeckt / wor  
innen nicht viel besonders / vielleicht nur Eßendel Brod / aber der allerbest in  
welchem des Königs Mund Semmel / ware offen denen Vögeln in einem Raub.  
So und nicht anderst pflegen viel Eltern zu hauffen / sie schauen auff alle Weg und  
Steg / wie sie den Leib der Kinder / so ja nur ein schwarzes und speres Hauff  
Brod / verfor gen / schütten / verwahren / bedecken / zieren und auffbringen / aber die  
Seel / welche der oberste Theil / worin / woran das mehrste ligt / lassen sie unbet  
wartet offen stehen / den höllischen Raaben zu einem Raub.

Gen. 40.

Wann die Eltern ein Kind haben / welches ein Buckel hat / so groß wie ein  
Scherhauffen im Majo; wie schämen sie sich so sehr / wanns in den augen schiellet /  
daß



Das es zwey Bücher auff einmal lesen kan / und mit einem Aug in die Höhe / mit dem andern in die Nieder schaut / wie ein Haus, Gang. Wie verdrüß es so stark wanns auff einer Seiten hincet wie ein Hund / den die Köchin mit dem Müdelweger bewillkommen. Wie schmerzt nicht solches die Eltern / wanns im Gesicht ein unformtes Mittermahl hat / erwan auff der Nasen ein Krtschen / das der Singel ins Maul häncket. Was gäben die Eltern nicht darum / das ein Kern heß solches Obst verschret. Der geringste Leibstahl ist denen Eltern verdrüßlich und suchet man Augen. Arzt / Zähne. Arzt / Ohren. Arzt / Nasen. Arzt / Maul. Arzt / Kinder. Arzt und Arzt in allen Orten und Poren / solches Ubel zu wenden. Aber wann die Seel ist wie ein Wäßen / soo nicht Pachomius, sondern ein Bauchochomius wohnt; Wann die Seel ist wie ein Tempel / wo nicht ein H. Venantius, sondern ein heillose Venus verehret wird; wann die Seel ist ein Garten / wortünen nicht Wäßen sondern ärgernis / nicht ein riechender Salvi, sondern ein stincken de larva venia wächset. Wann die Seel ein Gassen ist / aber nicht bey zwölff Apoßtein zu Wien / sondern ein Sauwüchel daseibst. Das achten und berachen die Eltern nicht / das schmerzt sie nicht / wann ein Kind den Fuß bricht / da weinet die Mutter / da ist nassers Wetter / als im November. Wanns aber GDi belet / da ist crickenes Wetter / als im Neumont. Das kombt mir lust vor / als wann einer achung gäbe auff den Schuh / und fragt nichts um den Fuß / das heist die Nusschalen auffschnebt / und die kern hinter die Thür geworffen / das heist die Ducaten außschütten / und die Saublätter auffbehalten / das heist den Degen verrosten lassen / und die Scheid vergölden / das heist die Gang vor den Hund werffen / und den Flederwesch auff den Tisch legen / das heist dem Esau ein Büßl geben / und dem Jacob die Felgen zugeben. O behörte Eltern! Ihr seyd nicht werch das ihr Eltern solt genennet werden / wann ihr nicht seyd wie Abraham und Isaac. Abraham ist in größten Gnaden bey Gott gewest / GDi hat seinen saamen / stammen und Namen vermehrt / wie die stern des Himmels / und den Sand am Ufer des Meers / er hat ihn gemacht zu einem Patriarchen der Patriarchen. Warum? darum / mercks Vatter / gib Achung Mutter / hört ihr Eltern; Darum Quia non pepercisti unigenito filio tuo; Welken nemlich Abraham seinen etzigen Sohn nicht verschonet / also meine Eltern verschönt auch euren Kindern nicht. Ihr solt seyn wie der Isaac. Als solcher alte Zeit schon gegen dem Abend seines Lebens gangen / hat er seinem Sohn dem Jacob den väterlichen Segen ertheilt / aber den Himmel vor der Erden gekest. De rore cali, de pinguedine terræ; GDi gebe dir von dem Thau des Himmels / und von der Fetigkeit der Erden. Also sorge auch vor allen / wie ihr denen Kindern den Himmel zuwegen bringet / welches geschicht durch gottesfürchtige Auferziehung / nachmahls bestimmet euch erst um das Zeitliche und Irdische so ihr ihnen wolt verlassen.

Manet in

ABRAHAM  
s Clara  
Judas  
1611